Nr. 214. **Freitag, 19. September** (Micleta †) **1879.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **F. M. Schmitz.** Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 19. September.

Weizen	1. Qual.	20	20	Hafer	12	50
	1. „	18	20	Rübsen (Aveel)	22	—
	2. „	—	—	Raps 1. Qual.	24	—
Landroggen neuer	1. Qual.	14	50	„ 2. Qual.	21	50
	2. „	13	50	Kartoffeln	7	—
Gerste	Winter	16	—	Heu	6	—
				Roggenstroh	4	80
Buchweizen 1. Qual.		—	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr. . . . . 57 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise . . . . . 59 —
Gereinigtes Oel per 10 Kilo 3.— M. höher als Rüböl
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 125 —
Weizen-Schrotmehl per 100 Kilo . . . . . 30 —
Kleien per 50 Kilo 4 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 17. Sept. Die ‚Prov.-Corr.' druckt den Erlaß des Cultusministers auf die Vorstellung der katholischen Geistlichkeit Westfalens ab und schreibt dazu: „Der Erlaß des neuen Cultusministers wird unzweifelhaft von erheblicher, und wie man hoffen darf, von wohlthuender Wirkung nach verschiedenen Seiten sein. Was die katholische Bevölkerung betrifft, so wird dieselbe in der Antwort des Ministers, ungeachtet der Abweisung des von der westfälischen Geistlichkeit erhobenen Anspruchs, doch nicht bloß ein Entgegenkommen „der Form nach", sondern in dem warmen Ton und in dem Geiste, welcher die Kundgebung beseelt, ein ernstes Eingehen auf das wirkliche Interesse und die unzweifelhafte Aufgabe der Kirche an der Jugenderziehung und den dringenden Wunsch erkennen, daß in dieser Beziehung das normale Verhältniß: das der gemeinsamen Arbeit von Staat und Kirche auf dem Gebiete der Schule, einer „heilsamen Mitwirkung der Kirche bei dem Unterricht und der sittlich-religiösen Erziehung der Jugend" bald wieder zur ungetrübten Geltung gelangen könne. Daß es auch beim Erlaß des Schulaufsichtsgesetzes nicht in der Absicht der Regierung lag, diese Gemeinschaft zwischen Staat und Kirche zu zerreißen, dafür geben die damaligen Aeußerungen des Ministers Falk selber unzweifelhaftes Zeugniß. Zur Entkräftigung jener Meinung wies er darauf hin, daß der Artikel 24 der Verfassung in Kraft bleibe, wonach nicht bloß bei der Einrichtung der Volksschule die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen seien, sondern den religiösen Unterricht in der Volksschule auch die betreffenden Religionsgesellschaften zu leiten haben. Es könne daher nicht davon die Rede sein, daß man die Kirche aus der Schule hinausweisen wolle. Nach den Ausführungen des Ministers Falk sollte es sich vor Allem um die Wahrung des staatlichen Aufsichtsrechts in den katholischen Schulen polnischer Landestheile gegenüber deutschfeindlichen Bestrebungen handeln. Erst durch das Verhalten der Geistlichkeit in dem weitern kirchlichen Kampfe sah sich die Regierung zu einer umfassendern Anwendung des Schulaufsichtsgesetzes genöthigt, und der Minister v. Puttkamer erinnert daran, „daß es der beinahe einstimmige und systematische Widerstand der katholischen Geistlichkeit gegen die Staatsgesetze gewesen ist, welcher den Geistlichen an so vielen Orten die Schulen verschlossen hat". Des Ministers Wunsch und zugleich seine bestimmte Hoffnung geht dahin, daß der Augenblick nicht mehr fern sein möge, wo die veränderte Haltung der katholischen Geistlichkeit gegenüber den Gesetzen der Regierung es thunlich machen werde, zur Abstellung der thatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten wirksam vorzugehen. Einstweilen stellt er die Abhülfe in einzelnen dazu angethanen Fällen in Aussicht. In diesen Aeußerungen des Ministers ist in der That nicht bloß ein äußerlich scheinbares Entgegenkommen zu finden, sondern der ernste und tiefe Wunsch einer Ausgleichung der Gegensätze, welche seit Jahren das richtige und heilsame Verhältniß zwischen dem Staat und der Kirche getrübt haben. Und darin wird die Geistlichkeit eine Bestätigung des Vertrauens finden können, welches sie dem Minister ausdrücklich entgegengebracht hat. Wenn freilich als eine Rückkehr zu den alten bewährten Ueberlieferungen die Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes in Aussicht genommen worden ist, so weist der Minister dies als auf einer irrthümlichen Auffassung beruhend zurück, da das genannte Gesetz gerade einem Grundsatze entspreche, auf welchem die Erfolge des preußischen Schulwesens von jeher beruhen. Mit unbedingter Entschiedenheit nimmt Herr v. Puttkamer für den Staat auch ferner das Recht in Anspruch, über Art, Maß und Umfang der kirchlichen Betheiligung an der Pflege der Schule zu bestimmen, und erklärt, daß auch von einer Aenderung der Anwendung des Gesetzes im Großen und Ganzen nicht eher die Rede sein könne, als bis dem Staate von Seiten der katholischen Kirche die thatsächliche Anerkennung seines unveräußerlichen Gesetzgebungsrechtes zu Theil werde. Und nicht bloß für die Frage des Schulaufsichtsgesetzes macht der Minister diesen Standpunkt geltend, sondern zugleich für die Regelung der gesammten rechtlichen Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Es ist derselbe Standpunkt, welchen Fürst Bismarck seit Anbeginn des kirchlichen Streites als die unausweichliche Vorbedingung des Friedens bezeichnet hat. Durch diese klare Kundgebung des Cultusministers wird all dem Gerede von kirchlicher Reaction, welches seit Wochen den Mittelpunkt der liberalen Wahlagitation bildet, der Boden entzogen. Je weniger man hoffen konnte, dem Fürsten Bismarck auf dem Gebiete der praktischen Fragen, um deren Lösung es sich zunächst handelt, erfolgreich entgegenzutreten, um so beflissener suchte man den jüngsten Ministerwechsel zu benutzen, um den Wählern das Schreckbild einer rückschreitenden Bewegung und namentlich von einer Preisgebung der Rechte des Staates in kirchlichen Dingen vorzuspiegeln, welches in den Thatsachen keine Begründung hat. Die jetzigen Aeußerungen des Ministers werden diesem Treiben hoffentlich ein Ziel setzen, und man wird der Regierung, an deren Spitze nach wie vor Fürst Bismarck steht, das Vertrauen schenken, daß sie unser Schulwesen in Wahrheit auf dem Boden der alten bewährten Ueberlieferungen fortzuentwickeln entschlossen ist. Zugleich aber wird man in weiten Kreisen des Bürgerthums wie der ländlichen Bevölkerung der Ueberzeugung des Ministers zustimmen, „daß mit dem Tage, wo wir aufhören würden, für den Volksunterricht aus dem unversieglichen Heilsbrunnen des Evangeliums zu schöpfen, der Niedergang unseres gesammten nationalen Culturlebens besiegelt wäre". — Nachdem wir in den beiden Nummern von gestern und vorgestern die Antwort des Cultusministers von unserm Standpunkte aus besprochen haben, halten wir es für überflüssig, über diesen Artikel der ‚Provinzial-Correspondenz noch etwas zu sagen. In demselben werden dieselben Grundsätze vertreten, welche wir bereits widerlegt haben.

— Der Berliner Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Beschluß beantragt: „Auf Grund des § 59 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 wird eine aus fünf Magistratsmitgliedern, acht Stadtverordneten und acht stimmfähigen Bürgern bestehende neue, an Stelle der Deputation des Magistrates für Gewerbe- und Niederlassungs-Angelegenheiten tretende Verwaltungs-Deputation gebildet. Alle Gewerbe-Angelegenheiten städtischer Zuständigkeit oder Mitwirkung, einschließlich des gesammten gewerblichen Hülfskassenwesens, werden von dieser unter dem Namen „Gewerbe-Deputation des Magistrates" am 1. October c. in Wirksamkeit tretenden städtischen Deputation verwaltet." In den Motiven, in welchen ausgeführt wird, daß angesichts der tiefgreifenden Veränderung des Gewerberechtes wie der Gewerbeverhältnisse die bisherige Organisation der Magistrats-Abtheilung nicht ausreicht, heißt es: „Es ist unzweifelhaft das Recht und die Pflicht der städtischen Obrigkeit, Verwaltungskörper zu schaffen, welche auf dem Boden der Verfassungsgrundsätze des deutschen wie des preußischen Staates im Stande sind, unter ausgiebiger und objectiver Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse diejenigen Pflichten und Befugnisse thatkräftig zu erfüllen und auszuüben, welche die bestehenden Gesetze ihnen zuweisen. Nicht minder wichtig ist der Kreis derjenigen Rechte und Pflichten, welche die Gemeinde auch ohne directes Gebot der Gesetze oder ohne ausdrückliche gesetzliche Einräumungskraft ihrer autonomen Befugnisse als öffentliche Corporation im Interesse der Wohlfahrt der Einwohnerschaft zu üben hat." Alle diese Bestrebungen könne man der Agitation einseitiger Interessengruppen nicht überlassen, welche schließlich stets mit der Forderung besonderer Berücksichtigung durch Special-Gesetze mit stets sich erneuernder Inanspruchnahme der ohnehin fast überlasteten gesetzgeberischen Factoren abschließt und corporative und mit Sonderrechten ausgestattete Verbände der einseitig Betheiligten an die Stelle der städtischen Gemeinde und ihrer obrigkeitlichen Rechte und Pflichten zu setzen trachte. Der Magistrat exemplificirt hier besonders auf den von den Berliner Innungs-Vorständen ausgearbeiteten Entwurf eines Gewerbekammer-Statuts und fährt dann fort: „Wir sind bereit, die Bestrebungen der Innungen — so weit solche sich auf den Boden der bestehenden Gesetze stellen, und also nicht neue obrigkeitliche Rechte und Befugnisse für sich und auf Kosten der obrigkeitlichen Stellung der Gemeinde beanspruchen — mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und den Innungen innerhalb dieser Grenzen die vollste Freiheit der Bewegung einzuräumen. Jedenfalls wird eine Prüfung der Statuten der jetzt vorhandenen Innungen und eine eingehende Feststellung erforderlich werden, ob und wie weit der Inhalt dieser Statuten der Lage der heutigen Gesetzgebung entspricht." Zu

---

Haus Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. Küster.

37) (Fortsetzung.)

Helene hatte ihre Zeit ganz so eingetheilt, ihre Thätigkeit ganz so geregelt, wie die Schwestern; sie hatte es so gewollt, obgleich sie eigentlich nicht einmal Novize war. Dieses entsagungsreiche, opferfreudige Leben, sie hätte es wohl gern angenommen für die Ruhe und den Frieden ihrer Seele; doch ihr Herz war nicht erfüllt von jener reinen, beseligenden Liebe zum Heiland, wie es hätte sein müssen, um sie zur Aufnahme in den Orden tauglich zu machen, es herrschten noch zu viel irdische Rücksichten und Wünsche darin vor, um so zu sein, wie es sein sollte, um sich zufrieden, innerlich glücklich, mit ihrem Berufe ganz ausgesöhnt fühlen zu können in den engen Grenzen des Klosters. Umsonst hatte sie gekämpft — sie konnte der irdischen Liebe nicht entsagen. —

Im Corridor begegnete ihr eine der Schwestern, welche ihr mittheilte, daß die hochwürdige Mutter sie zu sprechen wünsche. Helene ging nach dem einfachen, kleinen Zimmer der Oberin, der von ihr so hochverehrten Frau. Sie fand dieselbe nachdenklich, ihre bleichen, geistvollen Züge kummerschwer. Liebevoll streckte sie Helene ihre Hand entgegen und das junge Mädchen neigte sich über dieselbe und drückte ehrfurchtsvoll einen innigen Kuß auf die feinen weißen Finger.

„Sie wünschen mich zu sprechen, hochwürdige Mutter?" fragte Helene.

„Ja, mein Kind. Komm', setze Dich hier zu mir und ich will wie eine wirkliche Mutter zu Dir sprechen. — Hast Du die Dir fehlende Ruhe hier wiedergefunden, Helene? — Sieh' mir in die Augen und sprich ganz offen, wie es Dir um's Herz ist. Aussprechen und theilnehmenden Herzen mittheilen, was es bedrückt, thut ja so unendlich wohl, mein Kind."

„Ach hochwürdige Mutter," antwortete unter Thränen Helene „so friedlich und ruhig, als ich war, kann ich nicht wieder werden! — Ich glaube nicht, daß ich würdig bin, eine Braut unseres Heilandes zu werden, denn mein Herz hängt noch immer an dem Manne, dem es Treue zugesagt und gelobt hat für immer; ich kann ihm nicht entsagen, kann mich nicht zwingen, ungerührt, gleichgiltig an ihn zu denken! — Eins aber habe ich hier wiedergewonnen: Liebe zu Gott, den ich wohl lange vernachlässigt hatte, denn nur irdische Liebe erfüllte ja mein Herz und ich habe gefrevelt durch deren Uebermaß; doch ich habe das erkannt und habe gebüßt dafür, Mutter!" —

Sie hatte einfach, kindlich gesprochen. Leicht und zärtlich legte die Oberin ihre Hand auf den dunkeln Scheitel des jungen Mädchens und sagte innig, herzlich:

„Dein Herz ist zum Lieben geschaffen, Helene, es ist nicht Dein Beruf, unserm Gott und Heiland so zu dienen, wie wir es thun; darum kehre getrost in die Welt zurück. Dein Loos liegt in des Herrn Hand, die Er liebt, die züchtigt Er! — Du hast Ihn wohl zeitweis vergessen können, doch er hat Deiner nicht vergessen; was Du gesündigt, wird Er Dir vergeben, diene Ihm nur treu in der Welt — auch da kannst Du es, denn glaube mir: es ist nöthig, daß auch gute, fromme Menschen in der großen Welt leben; es muß auch fromme und gottergebene Gattinnen und Mütter geben, denn sie vermögen den besten, den heilsamsten Einfluß zu üben auf ihre Umgebung. Kein Mann, der seine Frau liebt, wird gegen die Kirche kämpfen, welche seiner Gattin das Höchste ist. Und wenn er kalt, gleichgiltig ist, so kann sie ihn zurückführen zu Gott, dem Milden und Gnadenreichen. — Wenn alle Mütter dieses versöhnende Amt, das sie von Gott erhalten, erkännten und ausübten in Seinem Sinne, dann wären auch die Menschen besser und — die Zeiten andere, als sie leider sind!" — —

Die würdige Frau hatte die letzten Worte mit tiefem Seufzer gesprochen und nur mit Mühe konnte sie den Thränen wehren, welche ihr die Augen zu verdunkeln drohten. Nach einer Pause der Sammlung fuhr sie fort:

„Unsere Niederlassung hier wird bald zu bestehen aufgehört haben, meine liebe Helene; der Befehl zur Räumung des Klosters ist bereits eingetroffen von der Regierung und unsere lieben Kinder müssen wir verlassen. — Wir werden uns in der Fremde, außerhalb unseres Vaterlands eine neue Heimath suchen müssen, um unserm Gelübde, unserer Ordensregel treu weiter leben zu können. Unser friedlichstilles, arbeitsvolles Heim hier, das uns nur zum Besten der Menschheit diente, wir müssen, wenn auch mit schwerem Herzen, ihm Lebewohl sagen." —

„So ist es wahr und schon fest beschlossen, daß die Ursulinnerinnen fort müssen?!" rief erschrocken Helene.

„Es ist so, mein Kind," sagte die Oberin bitter. „Doch wir wollen nicht murren, Gottes Wille ist es doch, Seine Rathschlüsse sind eben unerforschlich und Sein Wille geschehe! — Darum, Helene, wäre es gut, wenn Du bald in Dein Vaterhaus zurückkehrtest, auf den Platz, auf den der Herr Dich gestellt hat. Und solltest Du doch noch die Gattin des Mannes werden, dem Dein Herz gehört, so ist Dein Beruf erfüllt. Bedenke, Kind, was ich Dir eben gesagt habe, und sollten die Wünsche Deines Herzens nicht in Erfüllung gehen, nun dann verzage darum nicht, suche Deine Befriedigung im Wohlthun zu finden, und Du wirst ein Segen für Deine ganze Umgebung werden, denn auch dieser Beruf ist ein hehrer, schöner!" — —

Gütig und liebevoll wie eine wahre Mutter hatte die würdige Frau zu Helene gesprochen und gerührt drückte diese der Oberin Hand an ihre Lippen.

„Wie danke ich Ihnen!" entgegnete sie. „Ihr guter, tröstlicher Zuspruch hat mich mit einer Ruhe erfüllt, wie ich sie lange vergeblich gesucht. Ja, ich will auf Gott vertrauen und stets Ihrer erhebenden Worte und Lehren eingedenk bleiben!"

„Ueberlege, wann Du am besten Deine Reise antrittst" fuhr die Oberin fort. „Ich hätte Dich gern wenigstens noch eine Zeit lang hier behalten und Dir den Frieden des Klosters gegönnt, der so leicht nicht gefunden wird; glaube mir, Kind, wir Alle haben ihn uns schwer genug erkämpfen müssen!"

Sie segnete das Mädchen und blickte ihm liebevoll nach, bis die Thür sich hinter derselben schloß.

Zum letzten Mal hatte einige Tage später Helene Abschied genommen vom Kloster der Ursulinerinnen, dem Schauplatz fast ihrer ganzen Jugend. — Die beiden letzten Jahre hatten das junge Mädchen zum Weibe gereift, sie hatte des Lebens Wechsel kennen gelernt und viel nachgedacht über die Geschicke des Menschen und die Wechselfälle im Leben. — Auch sie war eine Andere geworden. —

Ihre ganze Erscheinung entsprach auch der Veränderung, welche mit ihr vorgegangen war; das war nicht mehr das fröhliche, lebenslustige Kind von ehedem; die schlanke, biegsame Gestalt war wie gewachsen und eine ruhige Sicherheit hatte sie sich erworben. Die langen Zöpfe des prächtigen Haares waren jetzt einfach um den Kopf geschlungen, die wunderbar leuchtenden Augen hatten einen nachdenklicheren Ausdruck als früher.

(Forts. folgt.)

den Aufgaben der neuen „Gewerbe-Deputation des Magistrates" würden gehören 1. die ortsstatutarische Regelung des gewerblichen Hülfskassenwesens gemäß Tit. 8 der Gewerbe-Ordnung vom 8. April 1876 resp. die Aufsicht über die Gesellen- und Fabrikarbeiter-Kassen; 2. die Ausübung der jurisdictionellen Befugnisse; 3. die Organisation des gewerblichen — für Lehrlinge mit guten Schulkenntnissen berechneten — Unterrichtes, und 4. eine große Anzahl einzelner Gegenstände, Markt-, Verkehrs- Nahrungsmittel-Angelegenheiten ꝛc. Der Inhalt dieser Aufgabe ist nach Ansicht des Magistrates nicht durch Gesetzes- und Verfassungs-Kunde allein zu lösen, vielmehr muß hier die eingehende Kenntniß der praktischen Bedürfnisse der betheiligten Berufsstände zu Hülfe kommen.

— Die Berliner ‚Volks-Ztg.' bringt aus Schmalkalden die folgende komische Mittheilung: „Das hiesige liberale Wahlcomite hat beschlossen, für den Kreis Schmalkalden allgemeine Wahlenthaltung zu proclamiren. Motivirt ist der Beschluß damit, daß die Wahl des Abgeordneten stets in Eschwege stattfindet, daß durch die weite Reise nach dort für die Wahlmänner unseres Kreises bedeutende Opfer an Zeit und Geld aufzubringen sind, daß endlich die eingehend motivirten Beschwerden über diese Zurücksetzung des Kreises, sowie der Vorschlag, die Wahl abwechselnd hier und in Eschwege oder in einem auf der Hälfte des Weges liegenden Orte vorzunehmen, von der Regierung nicht einmal einer Antwort gewürdigt sind."

— Ebenso wie gegen den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fritzsche ist nun auch gegen den Abgeordneten Hasselmann die Anklage wegen Uebertretung der Ausweisungsordre erhoben worden. Beide Abgeordneten hatten sich bekanntlich, obgleich auf Grund des Socialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen, beim Zusammentritt des Reichstages wieder hier eingefunden. Der Reichstag lehnte damals den Antrag des hiesigen Staatsanwalts auf Verhaftung der genannten Abgeordneten ab. Hasselmann ist in der Sache bereits in Altona verantwortlich vernommen worden.

— Nach den von der Regierung zu Oppeln eingegangenen Nachrichten hat die durch einen Ochsentransport aus der Ukraine nach dem russischen Kreise Bendzin eingeschleppte Rinderpest in geringer Entfernung von der diesseitigen Landesgrenze weitere Verbreitung gefunden. Es sind daher von der genannten Regierung zur Abwehr der Seuche die nach der revidirten Instruktion zum Rinderpestgesetz vom 7. April 1869 vorgeschriebenen Maßregeln angeordnet worden, soweit dieselben in den Grenzkreisen des Regierungsbezirkes Oppeln, der bekanntlich vorzugsweise dem gefährlichen Viehschmuggel ausgesetzt ist, nicht bereits seit längerer Zeit in Kraft standen. Insbesondere ist Militair zur besseren Durchführung der Grenzsperre requirirt und sind die Polizeibehörden, beamtete Thierärzte und Gensdarmen in allen der Rinderpestinvasion zunächst ausgesetzten Kreisen zur äußersten Sorgfalt bei der Ueberwachung der zur Verhinderung des Viehschmuggels angeordneten Maßregeln angewiesen. Um zu verhüten, daß mit dem Rinderpestkontagium behaftete, über die Grenze geschwärzte Thiere auf den großen Viehmärkten des Inlandes die Seuche auf das dort aufgetriebene Rindvieh übertragen und dadurch zur Verschleppung der Pest in weite Kreise des Inlandes Anlaß geben, ist die Veterinairpolizei auf den Viehhöfen zu Breslau, Berlin und Altona beauftragt, die aus Schlesien kommenden Rindviehtransporte besonders sorgfältig zu untersuchen, und falls sich hierbei Verdacht über den Gesundheitszustand der Thiere ergibt, sofort die geeigneten Absperrungen vorzunehmen.

Düsseldorf, 17. Sept. Zur Parteiwirthschaft der hiesigen „liberalen" Stadtverordneten liefert das „Düsseldorfer Volksblatt" folgenden Beitrag: „Ein schönes Zeichen von „Parität" und Unparteilichkeit haben unsere „liberalen" Stadtväter wiederum bei der am Dienstag gethätigten Wahl der Schiedsmänner gegeben. Seitens der Stadtverwaltung wurden den einzelnen Stadtverordneten mehrere Tage vorher Listen eingehändigt, in welchen für jeden der zehn Schiedsmanns-Bezirke der Ober-Bürgermeisterei, je nach der Größe des Bezirkes, vier oder fünf Männer vorgeschlagen wurden, von denen die Herren Stadtverordneten dann je einen Schiedsmann und einen als Stellvertreter zu wählen hatten. Wie seit langer Zeit wurden auch dies Mal in der „liberalen" Mehrheit von den bekannten Herren die zu wählenden Namen festgestellt und den anderen einfach zum Abschreiben übergeben, was denn auch während der lang währenden Sitzung in der fleißigsten Weise geschah. Wie der Klüngel geschah, mag man daraus ermessen, daß man von der langen Reihe von Namen (in der die städtische Verwaltung auch manche Ultramontane für befähigt gehalten hatte) alle „Ultramontane" strich und nicht ein Mal einen der katholischen Collegen im Stadtrathe für würdig erachtete, solches Ehrenamt zu übernehmen. Die katholische Minorität, mit der man trotz aller an die „Wohlmeinenden" der „liberalen" Gegner so oft gerichteten Bitten, niemals Rücksprache zu nehmen beliebt, hielt es denn auch dies Mal wieder für angezeigt, sich jeder Abstimmung zu enthalten. Es wird erst dann besser werden, wenn man in „liberalen" Kreisen endlich einsehen lernt, daß die Väter der Stadt bei allen Wahlen das Wohl aller Klassen der Bürgerschaft, frei von Leidenschaft und frei von Parteilichkeit, im Auge haben und bei jeder Wahl Fachmänner ohne Rücksicht auf religiöse und politische Bekenntnisse aussuchen sollen. Das erwartet die Bürgerschaft mit Recht! Hoffentlich werden die einsichtsvollen Männer der „liberalen" Partei dieses Decretiren von Wenigen sich nicht mehr lange gefallen lassen."

Vom Rhein, 16. Sept. In einem Leitartikel der ‚Köln. Volksztg.' wird darauf hingewiesen, daß gerade die Rheinprovinz bei dem gegenwärtig geltenden System der directen Steuern in ganz unbilliger Weise belastet wird. „Unser Classensteuergesetz fußt auf dem Grundsatze, daß von einem bestimmten Einkommen in Geld oder Geldeswerth ein bestimmter Steuersatz erhoben werde; der Unterschied des Geldwerthes in den verschiedenen Landestheilen ist dabei durchaus unberücksichtigt geblieben. Nun ist in der Rheinprovinz bekanntlich der Geldwerth am niedrigsten. In Folge dessen wird das classensteuerpflichtige Einkommen von 420 M. von Dienstmädchen, Hausknechten und unterstützungsbedürftigen Familien erreicht und besteuert, während in den östlichen Provinzen bald die Hälfte, bald ein Drittel der Bevölkerung unter diesem Einkommen und deshalb steuerfrei bleibt. Die Rheinprovinz wird demnach von einer Erleichterung der directen Steuern am meisten Nutzen haben. Ein Beispiel möge diese Behauptung erläutern. Wird in Folge des höhern Zollertrages die Classensteuer bei allen Einwohnern mit einem Einkommen unter 1050 M. nachgelassen, — und das ist doch wohl das Mindeste, was bei einer Steuerreform verlangt werden muß — so beziffert sich der Nachlaß in ganz Preußen bei diesen Kreisen der Bevölkerung auf rund 19 Millionen M., dagegen in der Rheinprovinz allein auf rund 3½ Millionen Mark. Aehnlich stellt sich das Verhältniß bei der Grund- und Gebäudesteuer. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Mittheilungen hat die neue Veranlagung der Gebäudesteuer in der Rheinprovinz die größte Erhöhung ergeben. Die Grundsteuer hat bekanntlich in der Rheinprovinz immer den wirklichen Reinertrag mit vier bis fünf Procent belastet, wogegen in den übrigen Provinzen die Steuer nur zwei bis drei Procent desselben betrug. Dazu kommt, daß es sich in der Rheinprovinz bei der Grund- und Gebäudesteuer um einen möglichst vertheilten Besitz handelt, dessen Entlastung weiten Kreisen des Volkes zu Gute kommt. Gerade die Rheinprovinz hat von allen Provinzen des Staates das größte Interesse an der beabsichtigten Steuerreform, und muß im Verhältniß zu dem Nutzen derselben den Petroleum- und Tabakszoll für nicht zu theuer erkauft erachten. Man rechnet den Ertrag des Petroleumzolles für ganz Deutschland auf 16 Millionen Mark oder auf den Kopf der Bevölkerung 40 Pf., d. h. auf die gesammte Bevölkerung der Rheinprovinz bei Annahme des Durchschnittssatzes auf etwa 1½ Millionen Mark. Bei dem großen Gasconsum wird der Durchschnittssatz von den Rheinländern jedenfalls nicht überschritten werden. Nun vergleiche man mit diesem Zoll die in Aussicht stehende Entlastung!"

Frankreich.

Paris, 16. Sept. Der Cardinal-Erzbischof von Cambrai, Msgr. Regnier, hat zum Schlusse der Synode der Priester seiner Diöcese in einer längeren Rede in ausgezeichneter Weise die Anfeindungen beleuchtet, denen die Kirche und ihre Diener jetzt in Frankreich ausgesetzt sind. Die Gegner, bemerkte der Prälat nach der ‚Köln. Vztg.', hätten es auf die gänzliche Vernichtung des Katholicismus abgesehen und nur aus Taktik das Schlagwort: „Langsam aber sicher" ausgegeben. Sie stützen sich auf eine mächtige Secte (die Freimaurer), welche ihren düstern Einfluß über beide Hemisphären ausdehne und die Regierung vieler Staaten beherrsche. Diese Secte habe sich die abscheuliche Gotteslästerung Voltaire's angeeignet und behandele Jesum Christum als ihren persönlichen Feind. Es sei reine Heuchelei und Perfidie, wenn sie sich anstelle, als ob sie einen Unterschied mache zwischen den Bischöfen und der niedern Geistlichkeit oder zwischen dem weltlichen oder dem Ordens-Clerus. Nicht minder sei es von ihr eine wissentliche Verleumdung, wenn sie dem Episkopat nachsage, daß er systematisch und grundsätzlich den herrschenden Institutionen und den modernen Ideen feind sei. Aber, fügte der Cardinal-Erzbischof hinzu, er vertraue auf die gut katholischen Gesinnungen der ungeheuern Mehrheit des Landes und ziehe den offenen Krieg, wie er jetzt geführt werde, dem geringschätzigen Indifferentismus früherer Zeiten unbedingt vor. Aus diesem Kriege werde die Kirche und der Glaube selbst den größten Nutzen ziehen.

— Nach dem ‚Rappel' will das Ministerium den Kammern ein neues Wahlgesetz vorlegen, dessen Zweck dahin geht, die ländlichen Bezirke dermaßen mit den städtischen zu verschmelzen, daß letztere die Mehrheit bekämen und somit das flache Land mit seinen bisherigen meist conservativ-kirchlichen Wahlen in den Hintergrund gedrängt würde. Sobald dies Wahlgesetz von den Kammern angenommen sei, würde die Deputirtenkammer aufgelöst und träten Neuwahlen ein, von welchen sich Gambetta das Beste verspricht.

England.

London, 18. Sept. Der ‚Standard' schreibt, die Katastrophe von Kabul habe thatsächlich den Vertrag von Gandamak vernichtet und werde es nothwendig sein, das Princip des uti possidetis anzuwenden.

London, 17. Sept. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Simla, 17. d.: „Ein Sergeant und einige der Guiden aus Kabul sind nach Ailthel entkommen. Die Militärbehörden erhielten Nachrichten, wonach die Grenzstämme die Verbindung zwischen dem Khyber-Passe und Kabul theilweise zerstörten; die Transportschwierigkeiten verzögern den Vormarsch der Colonnen vom Khyber- und Karum-Passe, welche je 11 000 Mann aller Waffengattungen zählen."

Rumänien.

Bucharest, 17. Sept. Die Kammer hat gestern Sitzung gehalten. Es waren 115 Abgeordnete anwesend, Rosetti präsidirte. Sämmtliche Minister waren zugegen. Die Regierung hatte keinen Gesetzentwurf über die Revision der Verfassung vorgelegt. Die Sitzung begann mit der Verlesung des Commissionsberichts, der die verschiedenen Phasen, welche die Frage der Verfassungsrevision bis jetzt durchlaufen hat, und die bezüglichen Entwürfe, welche im Schoße der Commission erörtert worden sind, beleuchtete. Der Berichterstatter beantragte schließlich die Annahme des von der Commission abgeänderten Entwurfs der Mehrheit, welcher darauf verlesen wurde. Die ursprüngliche Fassung des Entwurfs zur Abänderung des Artikels 7 der Verfassung lautete: „Fremde aller religiösen Bekenntnisse können das Indigenat erlangen. Gesuche um Naturalisirung sind unter Angabe der Familienverhältnisse, der Beschäftigung und der Vermögensverhältnisse an den Fürsten zu richten. Nach 10 Jahren, von der Ueberreichung des Gesuches ab gerechnet, werden die gesetzgebenden Versammlungen darüber entscheiden, ob das Indigenat zu gewähren ist. Das Indigenat kann nur mit einer Zweidrittel-Mehrheit bewilligt werden. Von der zehnjährigen Anwesenheit im Lande behufs Erwerbung des Indigenats sind befreit: Fremde, welche dem Lande hervorragende Dienste geleistet, welche eine neue Industrie eingeführt haben oder welche von rumänischen Eltern geboren sind, die niemals unter fremdem Schutze gestanden haben. Diejenigen Personen, welche nicht die vollen Rechte rumänischer Bürger genießen, können keinen ländlichen Grundbesitz in Rumänien erlangen, ausgenommen durch Erbschaft ab intestato. Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sind maßgebend für den Verlust des rumänischen Bürgerrechts. Ein Specialgesetz wird den Modus des Aufenthalts der Fremden in Rumänien regeln." Der von einem Abgeordneten der Minderheit eingebrachte Gegenentwurf, welcher eine kategorienweise Naturalisirung vorschlug, wurde zurückgezogen. Die Kammer trat hierauf in die Debatte über den Entwurf der Fraction ein, welche keine Aenderung der Verfassung eingeführt wissen will. Heute soll die Berathung fortgesetzt werden. Der Senat hat gestern keine Sitzung gehalten.

Türkei.

Constantinopel, 17. September. Heute waren in der Stadt verschiedene Gerüchte verbreitet über ein angebliches Attentat auf den Sultan. Die Veranlassung hierzu war, daß ein Individuum, welches der Geistesstörung verdächtig ist, sich den Eintritt in den Garten des Yeldiz Kiosk erzwingen wollte, hierbei drei Soldaten verwundete und selbst schwer verwundet wurde.

Das rheinisch-fränkische katholische Wesen.

(Rede des Herrn Advokaten Bachem auf der Aachener Generalversammlung.)

Hochwürdigster Herr Weihbischof! Hochansehnliche Versammlung! Wenn ich dem Wunsche des verehrlichen Comites entsprechend es unternehme, in dieser aus Katholiken aller deutschen Gauen zusammengesetzten Versammlung über das rhein-fränkische katholische Wesen zu sprechen, so bedarf es wohl der ausdrücklichen Versicherung nicht, daß mir der Gedanke fern liegt, hier einen unberechtigten rheinischen Partikularismus hervorkehren zu wollen. Wir sind ja einig, das Gefühl der Einheit im Glauben, im Hoffen und in der Liebe beseelt uns ja Alle, die wir Söhne einer Mutter, der heil. katholischen Kirche, sind, deren Verherrlichung auch diese feierlichen Zusammenkünfte dienen sollen, und ebenso fühlen wir uns als Kinder eines Landes, verbunden durch die Bande der gleichen Volksgemeinschaft; aber die festgeschlossene, bewunderungswürdige, unsern Gegnern so unverständliche Einheit der katholischen Kirche schließt die mannichfachen Besonderheiten der einzelnen Glieder dieser allgemeinen Kirche nicht aus, und ebenso verträgt sich mit der Liebe zum allgemeinen Vaterland das Stammesbewußtsein und die Pflege der Eigenart der einzelnen Stämme. Die Gedanken, denen ich heute Ausdruck geben möchte, drängen sich mit doppelter Gewalt auf in dieser ehrwürdigen Stadt, welche uns heute gastlich aufgenommen und deren Bewohner naturgemäß zu dieser Versammlung das stärkste Contingent gestellt haben. Aachen, die alte Kaiserstadt, die urbs regalis, wie Sie in Ihrem herrlichen Vereinshaus lesen, sie ist die Hüterin so vieler Erinnerungen, die dem deutschen und dem katholischen Herzen theuer sind. Auf Schritt und Tritt tritt uns hier eine Vergangenheit entgegen, welche in dem Gedächtniß der Zeitgenossen wachgehalten werden muß, weil sie Pflichten für die Gegenwart und Pflichten für die Zukunft auferlegt, und, hochansehnliche Versammlung, was von Aachen insbesondere gilt, das, darf ich auch wohl sagen, gilt von der Rheinprovinz überhaupt. Das rheinische katholische Volk muß eingedenk bleiben seiner Geschichte, damit es den Charakter bewahre, der ihm durch eine mehr als tausendjährige Entwicklung aufgedrückt wird, der zeitweise verwischt, niemals aber ausgelöscht werden konnte.

Man kann von dem rhein-fränkischen katholischen Wesen nicht sprechen, ohne den Namen eines Mannes zu nennen, der, wie kein zweiter vor und nach ihm es verstand, zu seinen Landsleuten in einer die Volksseele mächtig ergreifenden Sprache zu reden. Das war unser Görres, dessen Andenken vor wenigen Jahren so mächtig wachgerufen worden ist und, will's Gott, niemals wieder unter uns verblassen wird. Mit allen Fasern seines Seins wurzelte dieser große Sohn der Rheinlande in der heimischen Erde, alles Gute und Schöne voll in sich aufnehmend, das er klaren Blickes aus den Annalen der rheinischen Geschichte, aus der großen katholischen und deutschen Vergangenheit der Rheinlande herauslas. Tief war Görres durchdrungen von der weltgeschichtlichen Bedeutung des Rheins, zu einer Zeit, da es mit dem katholischen und dem deutschen Bewußtsein in den Rheinlanden minder gut bestellt war, als heute. Im Jahre 1818 schrieb er in der Adresse, welche er dem preußischen Staatskanzler v. Hardenberg überreichte, die für seine Auffassung der weltgeschichtlichen Bedeutung des Rheins charakteristische Stelle: „Es lebt eine dunkle Erinnerung im Geiste des rhein. Volkes fort von dem, was der Rhein in der deutschen Geschichte bedeutet. Wie in früheren Zeiten die Trevirer aus der Mitte Belgiens bis in die Schweiz geherrscht, wie von Austrasien her das alte Gallien bezwungen worden; wie Rheinfranken in den Karolingern der Welt ihre Herren und Deutschland ein großes Kaisergeschlecht gegeben, wie die rheinischen Kurfürsten Deutschland stark gemacht, indem sie durch kluge Wahl ihm Jahrhunderte lang eine Reihe der trefflichsten Kaiser aufgefunden; wie am Rhein alle Künste gediehen und sich hier hauptsächlich die geistige Höhe und Blüthe des Reiches entwickelt hatte, als in den Extremitäten Avaren und Hungarn noch Oesterreich überzogen und Wenden und Slaven bis zur Elbe in Preußen herrschten, wie in allen Jahrhunderten mächtige große Fürsten und Kirchenprälaten, Staatsmänner und Feldherrn, Schriftsteller, Dichter, Baumeister, Maler und Künstler jeder Art von dort ausgegangen, und wenn in der letzten Zeit ein Stillstand darin eingetreten, es darum geschehen, weil das Ganze und Herrlichste des Reiches, worauf allein diese Bildung sich angewiesen gefunden, in sich erstorben und zerfallen war." In Wahrheit darf man sagen, daß die Idee des alten Reiches nirgends tiefer Wurzel geschlagen, als am Rhein, wo sie entstanden, jene große weltbewegende Idee, welche wiederum Görres in wenigen Sätzen mit unnachahmlichen markigen Worten geschildert: Zwei hohe Wipfel, die Brennpunkte des germanischen Europas hatten aus dem zusammenstürzenden Alterthum sich erhoben: Rom mit der Hierarchie und am Rheine das Kaiserthum, geistliche und weltliche Macht, die Zwillinge am Himmelszeichen, unsterblich der Eine dem Aether zugewandt, sterblich der Andere und dem Schattenreiche zugeneigt, und es fügten sich die Erdenkräfte willig unter einem Mittelpunkte, und es wuchs und gedieh die Christenheit, und Gottesreich zukam der Erde, Heiligung tauschte der Staat von der Kirche um den Schutz, den er ihr gab.

Der fränkische Stamm war der lebensvolle Träger des heil. deutschen Reiches, des heil. römischen Reiches deutscher Nation, und wurde in deutschen Landen willig als solcher anerkannt. Ja, der deutsche Kaiser mußte selbst gewissermaßen erst Franke werden und die Krönung auf fränkischer Erde vollziehen, ehe er den Vollbesitz der königlichen Würde erlangte. Das ganze Mittelalter hindurch war der Rhein die hochklopfende Pulsader Deutschlands und die große Culturstraße des Westens; von hier, vom Rheine aus, drang das Christenthum, drang literarische und feinere Bildung nach Osten. Hier lagen in langgestreckter Reihe, die sog. Pfaffengasse ausfüllend, die ältesten Bischofssitze, hier Mainz, hier die Pfalz der Kaiser, hier Aachen, die Krönungsstadt, und Frankfurt, der Wahlort, hier Worms, hier Straßburg, hier das reiche

wehrhafte Köln am Rhein, hier sehen wir einen freien und selbstbewußten Bürgerstand sich entwickeln, einen Gewerbestand namentlich, der tüchtig in jeglichem Schaffen, in weiser Gliederung befestigt, zu einer Blüthe gedeiht, welche Angesichts der heutigen zerfahrenen und kümmerlichen Verhältnisse des Handwerks fast mährchenhaft erscheint. Die innige Vereinigung des Geistlichen mit dem Weltlichen war das Geheimniß, welches in jener Größe liegt, in jener eigenen Art, welche in vielen ihrer Schöpfungen unerreicht und in ihren Ueberresten noch heute das Staunen des zeitgenössischen Geschlechtes ausmacht. Das ganze Volksthum aber war durchdrungen von religiösem Geiste; in Scherz und in Ernst waltete jener kirchliche Sinn, den schon ein uralter Rechtsspruch den Rhein-Franken nachtrug: „Das edle Volk der Franken, durch Gott gegründet, tapfer in den Waffen, fleißig im Frieden, tiefsinnig im Rathe, vor allen Irrlehren bewahrt, da es noch die Barbarei umfing, schon durch Gottes Anhauchen der Weisheit Schlüssel suchend, nachtrachtend nach Gerechtigkeit, in ihren Sitten, in ihren Eigenthümlichkeiten, und alle Zeit in Frömmigkeit!“ Als die herrlichsten Zeugnisse dieses Frommsinnes unserer Altvordern haben jene herrlichen Baudenkmäler Jahrhunderte überdauert, in welchen die Rheinlande von keinem Theil Deutschlands erreicht werden. Ueber alle emporragend, steht der Dom zu Köln, der nach des rheinischen Dichters Worten, das Kreuz am höchsten tragen wird am schönen deutschen Strom.

Die kirchliche Spaltung des 16. Jahrhunderts trieb den Keil in die Einheit der deutschen Lande, und mehr und mehr zerfiel die Herrlichkeit des alten Reiches. Die sogenannte Reformation hat indeß die Rheinlande in dem alten katholischen Glauben nicht wankend gemacht; ihre Metropole verdient sich den Ehrentitel der allzeitig treuen Tochter Roms. Ende des vorigen Jahrbunderts brach dann französische Frivolität auch über die Rheinlande herein; aber dauernd hat sie sich im rheinischen Volke nicht festzusetzen vermocht. Görres war es, der mit mächtigen Worten das Volk seiner Heimath aufrichtete gegen die Fremdherrschaft, die geistige und die leibliche. Görres war der Anwalt der deutschen Reichslande; derselbe war auch der unerschrockene Wortführer der katholischen Rheinlande dem neuen preußischen Regimente gegenüber, als in den Kölner Wirren der erste Versuch gemacht wurde, die Staatsallmacht auf dem heiligen Gebiete der Kirche zur Geltung zu bringen. Siegreich ging die Kirche aus der schweren Krisis hervor; die Standhaftigkeit und Festigkeit des schlichten Bischofs, der damals den Stuhl des hl. Maternus einnahm, gab den Ausschlag.

Als dann, hochansehnliche Versammlung, zu Anfang dieses Decenniums, alsbald nach Gründung des deutschen Reiches der sogenannte Culturkampf losbrach, da haben die Katholiken Rheinlands in ihrer überwältigenden Mehrheit gezeigt, daß sie an den Traditionen des rhein-fränkischen Stammes festzuhalten gewillt sind, und die parlamentarischen Vereinigungen, welche sich die Vertheidigung und Unabhängigkeit der Kirche zur vornehmsten Aufgabe gesetzt haben, sie finden einen starken Rückhalt und eine feste Stütze in den Rheinlanden. Schon die erste Wahl zum deutschen Reichstage entlockte den Gegnern den bekannten Schmerzensschrei, daß zu jener Gemeinschaft der blühendste, aufgeklärteste, heiterste und regsamste Theil Deutschlands das stärkste Fähnlein gestellt hat. (Bravo!) So ist es fast zehn schwere Jahre hindurch geblieben, trotz aller Bedrohungen und trotz eines mit aller materiellen Macht ausgerüsteten Systems. Meine Herren, hätte es wohl anders sein können? Für die Rheinländer war ja der Widerstand gegen die neue preußische Kirchenpolitik recht eigentlich ein Kampf für die Eigenart des katholischen und des deutschen Wesens des Rheinländers, der mußte sich in einer besondern Weise von dieser Politik zurückgestoßen fühlen. Es geht, ganz abgesehen von der Unvereinbarkeit mit dem Wesen und Verfahren unserer heiligen Kirche, ein entschieden absolutistischer Zug durch diese Politik, mit dem sich der freie Sinn, wie er von Alters her am Rheine zu Hause war, nimmer vertragen kann. (Bravo!) Als ein Kampf gegen Rom wurde dieser sogenannte Culturkampf ausgerufen, aber Rom ist den Katholiken der lebendige Mittelpunkt der kirchlichen Einheit, an dem festzuhalten das katholische Volk Rheinlands sich stets zur höchsten Ehre angerechnet hat. (Bravo! Beifall.) Was sich daher in den Rheinlanden in dem Dienste der neuen preußischen Kirchenpolitik hervorgethan hat, sind zumeist die fremden zugewanderten Elemente, die das Volk nicht kennen, in dessen Mitte sie leben, dessen Brod sie essen. (Bravo! Sehr gut!) Noch ist der neu entzündete religiöse Hader, welcher unser Vaterland erregt und bewegt, das Reich spaltet, das neue Reich wie das alte verwüstet und jenes zerstört hat, nicht beseitigt. Jeder aufrichtige Freund des Vaterlandes muß wünschen, daß die Stunde nicht fern sei, wo wieder ein ehrliches Vertragen möglich sein wird. (Bravo!) Es sei diese Stunde aber nahe oder fern, wir wollen hoffen zu Gott, daß die katholischen Rheinlande der herrlichen Mahnung eingedenk bleiben, welche Görres im „Athanasius“ an seine Heimath richtete; es gibt nichts schöneres als diese Worte, welche man als das Testament dieses großen Kämpfers bezeichnen könnte und diese verdienen in jedem rheinischen Hause und in jeder Hütte in goldenen Lettern zu prangen:

„Euer Glaube, ihr habt wohl gethan, euch um ihn zu sammeln. Es gibt kein Band, das fester und sicherer einigte, denn dieses. Euere Urväter, die Franken, waren, als die anderen deutschen Stämme entweder dem Heidenthum anhingen, oder alle insgesammt dem Arianismus sich zugewendet, die Ersten, die zur katholischen Lehre sich bekannt; und von der sog. Reformation nur an seinen Extremitäten berührt, ist der Stamm durch anderhalb Jahrtausende ihr unverbrüchlich treu geblieben, und seine Physiognomie wird wesentlich dadurch bedingt. Euere Art und euer eigenthümlich Wesen in allen anderen Dingen, die sonst noch werth sind, daß der Mensch nach ihnen strebe, laßt sie euch nicht rauben noch verfälschen; bildet sie viel mehr fort in euerer Weise und laßt die Anderen auf ihren Wegen gehen. Euer Stamm ist einer der Kernstämme des deutschen Volkes; er darf nicht verloren gehen, sondern muß sich anderen Zeiten aufbewahren, wo das jetzige Confusorium vorübergegangen und in einer besseren Ordnung der Dinge jedes seine rechte Stelle findet. Stoßt daher von euch aus, was euerem Naturell ungemäß, ihm von Außen angeflogen, und eignet euch dafür Alles an, was ihm entsprechend, es zu nähren, zu erhalten und zu stärken diensam ist. Wehrt mit Beharrlichkeit das Fremde ab, was sich feindlich und untergrabend einzudrängen versuchen wollte; denn es kann nur Störung herbeiführen und Irrung auf den Wegen, die ihr zu gehen habt. Haltet zusammen eng und fest; denn ihr habt Alle ein und dasselbe Ziel, und dies Ziel ist: die ganze und volle Realisirung der gewährten Religionsfreiheit und der zugesagten politischen und bürgerlichen Gleichheit der Confession in ihrem ganzen Umfange, ohne Gefährde und Hinterhalt. Es wird euch gewonnen sein, wenn ihr mit Beharrlichkeit darauf besteht.“

Nicht engherzig wollen wir gegen das, was von Außen kommt, uns versperren, die fremde Art, ihre berechtigte Eigenthümlichkeit und Befähigung nicht gering schätzen, sondern in ihren Vorzügen achten, ohne aber darüber die Pflege unserer berechtigten Eigenart zu vergessen, die Gemeinschaft des Blutes, die Gemeinschaft der Sprache, die Gemeinschaft der Erinnerung und Ueberlieferung, der Lebensweise und des lebendigen Verkehrs, endlich die Gemeinschaft des Glaubens und der ganzen Welt- und Lebensanschauung; sie hat auch dem rheinischen Volke einen gemeinsamen Stamm-Charakter aufgeprägt, der Bewahrung wahrlich werth, und, wie mir scheinen möchte, wenigstens gleich werth mit dem Wesen der deutschen Mischstämme, östlich von der Elbe, welche sich heute anmaßender Weise als das Urgermanenthum präsentiren, indem sie doch nicht von deutscher Gesinnung sind, sondern gewissermaßen die Nichtberechtigung ihres Stammes selber fühlend, ihre Nichtansprüche anerkennen und ein Fremdwort gebrauchen und von nationaler Gesinnung reden. Vor Allem, meine Herren, und insbesondere richte ich diese Worte an die Bewohner der Rheinprovinz, welche hier anwesend sind; vor Allem muß der rheinfränkische Stamm seiner katholischen Vergangenheit eingedenk bleiben, eingedenk auch dann, wenn der jetzige katholische Kirchenconflict ein Ende gefunden haben möchte. Es gibt einen Culturkampf den zu kämpfen wir nimmer aufhören dürfen, einen Culturkampf, der diesen Namen mit Recht führt, das ist die Vertheidigung unserer alten rheinischen, christlich-germanischen Gesittung gegen das, was heute fälschlich Cultur genannt wird, gegen jene sogenannte moderne Cultur, deren Hauptträger eine von Verstandsdünkel aufgeblähte, sich selbst anbetende, mit der göttlichen Offenbarung in Fehde liegende Wissenschaft ist, und deren vorzüglichste Vertreter in Literatur wie Presse sich als Angehörige eines Volkes gerirren, das weder deutsch noch christlich ist. (Stürmischer Beifall). Jüngst las ich in einem dem katholischen Bekenntniß feindlichen Blatte, dem rheinischen Volke sei die Religion Herzenssache. Möge dies ehrenvolle Zeugniß — und mit diesem Wunsche will ich schließen — möge dieses ehrenvolle Zeugniß Geltung behalten, so lange des Rheines grüne Wellen fließen, und Gottes Sonne über ihnen scheint. (Lange andauerndes, stürmisches Bravo und Hochrufen.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 18. Sept. Auszug aus den Verhandlungen der Handelskammer zu Neuß. Sitzung vom 16. Septbr. 1879, in welcher anwesend waren: Heinrich Thywissen, Vorsitzender, Heinr. Rosellen, Jos. Dürselen, Louis Rheins, Director Schulte, Theod. Flemming.

1. Vorsitzender macht der Kammer nähere Mittheilung über den Stand der Verhandlungen wegen Einrichtung einer Zollabfertigungsstelle an den hiesigen Eisenbahnhöfen, woraus hervorgeht, daß die Einrichtung jener Stelle zwar bis zum 1. October d. J. nicht bewirkt sein werde, indessen doch gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß solche werde zu Stande kommen, wenn mittlerweile zwischen den beiden betheiligten Eisenbahn-Gesellschaften eine Vereinbarung bezüglich der erforderlichen Räumlichkeiten herbeigeführt werden sollte.

2. Der von dem Handelsministerum mitgetheilte Entwurf des Waaren-Verzeichnisses für die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande wird behufs Entgegennahme etwaiger Anträge auf Abänderung ꝛc. vorgelegt. Die Kammer findet zu derartigen Anträgen keinen Anlaß.

3. Die Kammer wird von verschiedenen Recepturen, den Handel und Verkehr betreffend, Kenntniß gegeben, welche zu speziellen Beschlußnahmen ebenfalls keine Veranlassung bieten.

± **Neuß**, 18. Sept. Eine Sache, die zwar häufig besprochen, deren Ausführung aber bisher Seitens der Stadt merkwürdiger Weise unterblieben ist, obschon sich daran wichtige finanzielle und gewerbliche Interessen knüpfen, wird jetzt von der Bergisch-Märk. Eisenbahn in die Hand genommen. Dieselbe wird nämlich das ganze Terrain zwischen der Viehrampe und den Stallungen von Hub. Pelzer in der Nähe der Seitzhöfe überdachen, um daselbst diesen Winter Viehmärkte abzuhalten.

— An der Bahn wurden zwei Leute von verdächtigem Aussehen, angeblich aus Niederkrüchten, verhaftet. Dieselben befanden sich im Besitze von auffallend vielem Gelde und mehreren goldenen Uhren, welche letztere sie am Bahnhofe zu Spottpreisen loszuschlagen suchten und dadurch Verdacht auf sich lenkten. Beim Transport zum Polizeiamte widersetzte sich einer und suchte zu entwischen, was ihm indessen nicht gelang. Nach einem vorläufigen Verhör wurden beide in Haft gebracht. Näheres ist noch nicht ermittelt.

§ **Grimlinghausen**, 17. Sept. Wie wir vernehmen, erhielt die Firma Verdcheval, Küllertz & Ackers auf der Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Coblenz auf ihre patentirte umlegbare Pflugschare den 2. Preis. Es concurrirten für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe 67 Aussteller mit 374 Nummern, wofür 8 Preise festgestellt waren.

⁀ **Holzheim**, 18. Sept. Unsere Pfarre sieht einem freudigen Ereigniß entgegen, zu welchem jetzt bereits allseitige Vorkehrungen getroffen werden; es ist das am Dienstag den 23. d. M. fallende Fest des fünfzigjährigen Priesteramtes unseres verehrten Pfarrers und Seelsorgers, worüber zur Zeit näherer Bericht erfolgen wird.

⁂ **Obercassel**, 18. Sept. Der hiesige Schützenverein feiert am Sonntag den 21. d. M. unter Betheiligung des St. Sebastianus-Schützenvereines von Heerdt das Fest seiner Fahnenweihe, bestehend in kirchlicher Einsegnung am Sonntag Morgen in der Pfarrkirche zu Heerdt, welcher Nachmittags die weltliche Feier im Lokale des Wirthen Adolf Ecken zu Obercassel sich anschließen wird.

Kevelaer, 16. Sept. Gestern zog laut dem ‚Cl. Vfr.‘ eine große Prozession, von Zwolle in Holland kommend, in unsern Wallfahrtsort ein. Eine besondere Bedeutung gewinnt diese Prozession durch den Umstand, daß sie die einhundertste ist, von denen, welche Zwolle alljährlich einmal zu Unserer lieben Frau entsendet. Aus Veranlassung dieses Ereignisses, dessen Ursprung mithin im vorigen Jahrhundert wurzelt, waren Stadt und Kirche festlich geschmückt.

Kaiserswerth, 17. Sept. Heute Mittag starb hier laut d. ‚Düsseld. Volksbl.‘ ein Veteran, der unter Napoleon I. den Krieg in Spanien hatte mitmachen müssen, dann aber in den Freiheitskämpfen wacker für sein deutsches Vaterland gestritten hatte. Derselbe war Pfingsten dieses Jahres 100 Jahre alt geworden.

Barmen, 16. Sept. Gestern Abend war ein nach Witten fahrender Schuster in Elberfeld irrthümlich in ein Coupe dritter Classe, statt in solches vierter Classe gestiegen. Um nun der drohenden Strafe zu entgehen, versuchte der Passagier, während der Zug in voller Fahrt sich befand, in die vierte Classe zu steigen. Der Aermste mußte diese Unvorsichtigkeit schwer büßen, denn er fiel und kam dabei so unglücklich unter die Räder, daß ihm ein Fuß abgenommen werden mußte. Der Schwerverletzte liegt im städtischen Krankenhause.

Aus dem Kreise Schleiden, 17. Sept. schreibt man der ‚Niederh. Volksztg.‘: An verschiedene Lehrer des Kreises Schleiden, wahrscheinlich an solche, deren Pfarrern die Ertheilung des „schulplanmäßigen“ Religionsunterrichtes staatlich untersagt ist, ist kürzlich folgendes Schreiben ergangen:

„Schleiden, den . . . Aug. 1879. Vertraulich. Ich bin veranlaßt, festzustellen, 1) Ob der dortige Pfarrer seit dem Jahre 1876 Religionsunterricht den Kindern ertheilt hat, event. — 2) bis zu welchem Tage; 3) in welchen Tagesstunden; 4) in welchem Locale; 5) in welchen Schulabtheilungen; 6) in welchen Stücken des Katechismus. Ew. Wohlg. ersuche ich daher ergebenst ges. in discreter Weise nach den angegebenen Punkten zu recherchiren und unter Zurücksendung dieser Verfügung an mich zu berichten. Gleichzeitig wollen Sie mir zwei ältere Kinder einer jeden Abtheilung, die nöthigenfalls über die Sache Auskunft ertheilen könnten (hört!), nach Vor- und Zuname, Wohnort, Alter und dem Jahre ihrer etwaigen Zulassung zum erstmaligen Empfange des hl. Buß-Sakramentes bez. der hl. Communion anführen. Der Kgl. Kreisschul-Inspector Vandenesch.“ Ein Commentar hierzu ist nicht nöthig.

Trier, 16. Sept. Auch die hiesige Regierung hat nunmehr ihr besonderes Augenmerk auf die oft besonders für die Jugend verderblichen Schaustellungen und Vorträge in den Wirthschaften gerichtet und dieselben einer schärferen Ueberwachung unterstellt. Laut einer so eben veröffentlichten Polizeiverordnung haben die Wirthe für jede in ihren Schankstuben stattfindende deklamatorische, musikalische, pantominische u. s. w. Vorstellung die besondere polizeiliche Erlaubniß nachzusuchen, und müssen die aufzuführenden Stücke, Lieder u. s. w. ihrem Inhalte nach der Behörde mitgetheilt werden. Auch dürfen solche Vorträge u. s. w. nur bis Abends 11 Uhr dauern, und Kinder dürfen denselben nicht beiwohnen, auch nicht in Begleitung ihrer Eltern.

Everswinkel, 15. Sept. Man schreibt dem ‚Westf. Merk.‘ Schon die ersten Morgenstunden des heutigen ersten Jagdtages haben von uns ein trauriges Opfer gefordert. Der Gutsbesitzer Deckenbrock, ein von der ganzen Gemeinde hochgeschätzter Charakter, ein Biedermann im wahren Sinne des Wortes, ging, obgleich selbst wenig Jäger, einigen Freunden zum Vergnügen mit auf die Jagd. Nachdem er durch eine Hecke gestiegen, wurde ihm von seinem Begleiter das Doppelgewehr zur Annahme entgegengereicht, welches sich in demselben Momente entlud, und dessen beide Schüsse ihm in der unglücklichsten Weise den Schädel zerschmetterten. Obgleich ärztlicher Beistand bald zur Stelle war, gab er unter heißen Gebeten und Thränen seiner vielen Freunde und Bekannten, die bei der Trauerbotschaft auf den Schreckensplatz geeilt waren, nach ca. 4 Stunden seinen Geist auf.

Vermischtes.

Aus Berlin 13. d., schreibt man der ‚Magdeb. Ztg.‘: „Vor etwa zwei Jahren sandte eines unserer ersten Confectionshäuser von hier nach Mülheim a. Rh. eine Kiste kostbarer fertiger Damenmäntel. Die Kiste traf bei dem dortigen Hause nicht an, dieselbe war räthselhafter Weise auf dem Transport der Bahnverwaltung gestohlen worden, und diese ersetzte der Berliner Firma den Schaden, konnte aber selbst trotz aller Mühen der Behörden den Dieb resp. die Diebe nicht entdecken. Dieser Tage nun starb in der Nähe von Mülheim ein bei der Eisenbahn Beschäftigter, der vor seinem Tode dringend den Beistand eines Geistlichen in seiner Stunde begehrte und diesem nunmehr erklärte, daß er nicht sterben könne, ohne sein Gewissen zu entlasten. Er habe seit Jahren die Bahn bestohlen, indem er sich auf dem Transport befindliche Güter angeeignet, die er bei Gelegenheiten versilberte. An einem genau bezeichneten Orte befänden sich noch Gegenstände, die er bisher nicht versilbern konnte. Die Untersuchung des angegebenen Ortes ergab denn auch ganz erstaunliche Resultate. Entwendete Colli voll der kostbarsten Stoffe, ebenso auch der größte Theil der Mäntel, die der Verstorbene vor zwei Jahren mit jener Kiste des hiesigen Confectionshauses gestohlen hatte, wurden hier vorgefunden.“

Wildeshausen, 15. September. Ein schauderhafter Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in unserm benachbarten Kirchdorfe Dötlingen. Der zwölfjährige Sohn des Heuermanns Grieme daselbst sollte eine Kuh zur Weide führen; da dieselbe etwas unruhig war, wurden, um ihre Bewegungen ein wenig zu hemmen, ihr ein Vorder- und ein Hinterbein durch einen Strick mit einander verbunden, während der Knabe die Kuh an einer um deren Hörner befestigten Leine führte. Unglücklicher Weise kam der Knabe auf die Idee, den Strick an den Beinen zu lösen und das Ende der Führerleine sich um den Leib zu binden. Durch irgend einen, bis jetzt noch unaufgeklärten Gegenstand erschreckt, stürmt die Kuh in wilder Hast von dannen, und den Knaben zu Boden reißend, wurde derselbe im buchstäblichen Sinne des Wortes über Stock und Stein zu Tode geschleift. Man fand den Unglücklichen gräßlich verstümmelt, noch athmend, doch nach wenigen Stunden war er eine Leiche.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Lederfabrikanten Theodor Simon zu Kirn, im Kreise Kreuznach, den Charakter als Commerzien-Rath und dem Kaufmann Heinrich Schaefer zu Gräfrath im Kreise Solingen die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

den Aufgaben der neuen „Gewerbe-Deputation des Magistrates" würden gehören 1. die ortsstatutarische Regelung des gewerblichen

kommen unter 1050 M. nachgelassen, — und das ist doch wohl

Rheinland-Westfalen.

Köln, 18. Sept. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen per März matter, hies. eff. M. 20.00—21.00 B., fremder 20.00 B., per Nov. —.— bz., 20.25 B, 20.20 G., per März —.— bz., 21,35 B., 21,30 G.

Roggen matter, hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 12.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.— bz., 13.20 B., 13.15 G., per März —.— bz., 14,35 B., 14.30 G.

Hafer ohne Sack per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.00—13.00 B., fremder 12.00—13.00 B.

Rüböl unverändert, per 50 Kilo mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 28.00 B., per Oct. —.— bz., 27.30 B., 27.00 G., per Mai —.— bz., 28.20 B., 28.00 G.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.

Berlin, 18. Sept. Weizen per Sept.-Octbr. 206,— bz., Oct.-Novbr. 206,— bz., Nov.-Dec. 209,— bz., April-Mai 213,— bz. Roggen per Sept.-Oct. M. 136.— bz., Oct.-Nov. 137.— bz., Nov.-Dec. 139.50 bz., April-Mai 148.70 bz. Hafer per Sept.-Oct. M. —,— bz., Oct.-Nov. —.— bz., Nov.-Dec. —,— bz., April-Mai —.— bz. Rüböl loco M. 50,80 bz., per Oct.-Nov. 50.70 bz., Nov.-Dec. 51,50 bz., April-Mai 53,60 bz. Spiritus loco M. 53.60 bez., Septbr. 53,90 bz., Sept.-Oct. 53.50 bz., Oct.-Nov. 52,40 bz., April-Mai 53,50 bz.

Stettin, 17. Sept. Weizen still, per Sept.-Oct. 197,00, Frühjahr 206.50, M. Roggen per Sept-Oct. 125,50 Frühjahr 137,— M. Rüböl fest, per Septbr.-Octbr. 52,00, April-Mai 51,50, M. Spiritus fest, loco 54,80, per Sept. 53,50, Sept.-Oct. 52.80 Oct.-Nov. 51,60, M. Petroleum fest, per Sept.-Oct. 7,— M. Rübsen fest, per Sept.-Oct. 221,50, M.

Magdeburg, 17. Septbr. Kartoffelspiritus. Locowaare behauptet. Termine still Loco ohne Faß M. 55,3, ab Bahn 55,5, per Sept. 56,5 Oct. 55, Oct.-Nov. 53,5 Nov.-Dec. 53,4 Dec.-Jan. 53,5 per 10000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus behauptet. Loco M. 52,75, per Septbr. —.

Antwerpen, 18. Sept. Petroleum ruhig. Disp. frs. 18,25 bz., 18,50 B., Sept. —.— bz., 18,25 B., Oct. 18,50 bz., 18,50 B., Oct.-Dec. 18.75 Br., Jan. 19.— B.

Paris, 18. Septbr. Mehl 8 Marken per Sept. 63,—, Octbr, 63,—, Nov.-Dec. 63,50, Jan.-April 64,—. Weizen per Sept. 29,25. Oct. 29,25, Nov.-Dec. 29,50, Jan.-April 29,50. Roggen per Sept. 19,75, Oct. 19,25, Nov.-Dec. 19,50, Jan.-April 20,25. Rüböl per Sept. 77,25, Oct. 77,50, Nov.-Dec. 78,—, Jan.-April 78,—. Spiritus per Sept. 60,50, Octbr. 60,25, Nov.-Dec. 60,—, Jan.-April 59,50. Zucker weißer Nro. 3 per Sept. 60,50, Oct.-Jan. 60 25,

Hull, 18. Sept. Leinöl disp. 27, per Sept.-Dec. 26¼. Raffinirtes Cottonöl disp. 26½, per Nov.-April 25½.

Liverpool, 18. Septbe. Baumwolle ruhig. Umsatz 6000 B., Zufuhr 3000 B.

London, 18. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

New-York, 17. Sept. Goldagio 102½. London 4.81½ D. — Mehl extra State D. 4.70. Rother Winterweizen 1.16. — Fracht für Getreide 6.— Petroleum Standard white 11 cs. — Speck 5⅜. — Baumwolle middling Upland 6¾ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 13000 Ballen, Export nach England 2000 Ballen, nach dem Continent 1000 B.

Viehmärkte.

Mannheim, 15. Sept. Der heutige Fettviehmarkt war mit 61 Stück Ochsen, 442 Stück Schmalvieh, — Farren, 45 Milchkühen, 209 Kälbern, 11 Hämmeln, 318 Schweinen befahren, und kostete der Ctr. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 70—72, 2. Qual. 64—66, Schmal- oder Rindfleisch 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 48—50, Milchkühe M. 250—500 Pfg. per Pfd. Kälber 35—40, per Pfund. Hämmel M. 40, Schweinefleisch 62—64 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 18. Sept. Die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung' meldet: Der König hat auf Antrag des Evangelischen Oberkirchenraths bestimmt, daß die erste ordentliche Generalsynode der evangelischen Landeskirche für die 9 älteren Provinzen der Monarchie am 9. October in Berlin zusammentritt.

Darmstadt, 18. Sept. Der Kaiser ist heute früh 9 Uhr mittels Extrazuges hier eingetroffen und hat ohne jeden Aufenthalt die Reise nach Straßburg fortgesetzt.

Straßburg, 18. Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag kurz nach 3 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurden sie von der Generalität und den Spitzen der Behörden empfangen. Der Kaiser besichtigte die zum Empfange aufgestellten, aus baierischen, württembergischen, sächsischen und braunschweigischen Truppen gebildete Ehrencompagnie in Begleitung des Kronprinzen, der übrigen Fürstlichkeiten und der Generalität. Gegenüber dem Bahnhofe war der hiesige Kriegerverein aufgestellt. Nachdem der Kaiser auch diesen begrüßt hatte, bestieg er den Wagen und fuhr mit der Kaiserin durch die Blaue-Wolken-Gasse über den Broglie-Platz, durch die Brandgasse, welche alle reich geschmückt waren, unter den Hurrahrufen der Volksmenge nach der Präfectur, wo die 2. Compagnie des 25. Infanterie-Regiments als Ehrenwache Aufstellung genommen hatte. Dem Wagen Ihrer Majestäten folgten zu Wagen der Kronprinz, welcher den Kronprinzen von Schweden zur Seite hatte, der Großherzog von Baden mit Gemahlin, der Prinz Wilhelm und die übrigen hohen Herrschaften.

Wien, 18. Sept. Das Eintreffen des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck wird hier für morgen Abend erwartet.

Wien, 18. Sept. In der Umgebung von Nevesinje in der Herzegowina sind kleine Unruhen ausgebrochen. Panduren haben eine bewaffnete Auflehnung gegen die Oesterreicher versucht, besetzten einige Carnulas auf der nach Montenegro führenden Straße und hatten mit einer österreichischen Compagnie einen Zusammenstoß, dessen Ausgang unbekannt. Von Mostar sind Truppen zur Herstellung der Ordnung abgesandt. Montenegro versperrte gegen die renitenten Panduren seine Grenze.

— Nunmehr wird officiell angezeigt, daß Fürst Bismarck sammt Gemahlin und Sohn, dem Grafen Wilhelm, am Sonnabend Abend in Wien eintrifft.

Haag, 18. Sept. Die Regierung hat die Gesetzentwürfe über die indischen Finanzeinkünfte wie über die Besteurung der Besitzthümer der todten Hand zurückgezogen und einen Gesetzentwurf über die Accise auf Zucker eingebracht.

Paris, 18. Sept. Gestern starb plötzlich der Erzbischof von Bourges. — Präsident Grevy bleibt in Montsous-Vaudren.

Petersburg, 18. Sept. Der zeitweilige Generalgouverneur von Odessa, General v. Totleben, ist zum Commandirenden der Truppen des Militärdistricts von Odessa, unter Beibehaltung seines Postens als Generalgouverneur ernannt worden.

Bucharest, 17. Sept. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer waren 123 Deputirte anwesend. Majorescu stellte den Antrag, die Berathung über die Verfassungsrevision so lange zu vertagen, bis die Regierung einen neuen bezüglichen Gesetzentwurf eingebracht haben werde. Der Minister Borrescue entgegnete, die Regierung werde einen verfassungswidrigen Act begehen, wenn sie die Verhandlung über den von Kammer ausgearbeiteten Gesetzentwurf nicht gestatten wollte, und fügte hinzu, die Regierung werde im gegebenen Augenblick ihre Meinung kund thun. Ein Antrag, die Generaldebatte zu schließen, wurde mit 62 gegen 61 Stimmen abgelehnt; so wird denn dieselbe morgen fortgesetzt werden. Der Senat hielt auch heute keine Plenarsitzung, sondern war mit Arbeiten in den Sectionen beschäftigt.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Köln: 7,9 nur an Sonn- und Festtagen. 7,46. 10,18. 11,56. 1,49 3,56†. 6,33. 9,22.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,26. 12,6. 6,42. 9,32.
Von Dormagen nach Köln: 8,8. 10,40. 12,19. 2,6. 6,56. 9,45.
Von Worringen nach Köln: 8,18. 10,51. 12,30. 4,21†. 7,7. 9,56
Von Longerich nach Köln: 8,28. 11,2. 12,41. 2,23. 7,18. 10.5.
Von Nippes nach Köln: 8,37. 11,12. 12,51. 7,28. 10,15.
Crefeld: 7,—. 8,23. 10,14. 12,45. 2,27†. 3,44. 6,28. 9,17. 11,19 nur an Sonn- und Festtagen.
Cleve: 7,—. 10,14. 2,27†. 3,44. 6,28.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, Verwandte und Freunde von dem gestern Abend gegen 9 Uhr erfolgten Ableben unseres geliebten Bruders, Schwagers und Oheims

des Königlichen Notars
Herrn

Heinr. Jos. Rottels

in Kenntniss zu setzen.

Derselbe verschied nach längerem Leiden, wiederholt versehen mit den h. Sacramenten der römisch-katholischen Kirche im Alter von 64 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düren, Neuss, Cöln, Poppelsdorf und **Ehrenfeld,** den 18. September 1879.

Beerdigung und Exequien finden statt in Düren Montag den 22. Septbr., Morgens 8½ Uhr.

Auf das 3. Quartal der

Fuldaer Zeitung

bitten wir rechtzeitig zu abonniren.

Dieselbe erscheint wöchentlich dreimal in Folio-Format, in besonderen Fällen mit einer Beilage, und ist zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. pro Quartal durch jede Postanstalt zu beziehen. — **Inserate,** welche durch die ‚Fuld. Ztg.' die weiteste Verbreitung finden, werden beim ersten Abdruck mit 10 Pfg., bei Wiederholung mit 5 Pfg. die Petitzeile berechnet.

Die Richtung der ‚Fuld. Ztg.' ist eine entschieden katholische. — Inhalt: Populäre Leitartikel. Politische Uebersicht. Originalberichte über die Reichstags- und Landtagsverhandlungen. Berliner und Römische Originalcorrespondenzen. In wichtigen Fällen: Privattelegramme. Ausführliche Local-Nachrichten. Zahlreiche Privatcorrespondenzen aus der Provinz. Handels- und Coursberichte ꝛc. Im Feuilleton spannende, durchaus sittlich rein gehaltene Original-Novellen ꝛc. ꝛc.

Mit jeder Sonntagsnummer werden die „illustrirten Sonntagsblätter der Fuldaer Zeitung" (Redaction von W. Koch) — 1 Bogen im Format des Hausschatzes — ausgegeben, welche durch die spannenden, im katholischen Geiste geschriebenen Originalromane ꝛc., sowie durch ihre schönen Illustrationen sich als eine ausgezeichnete Sonntagslectüre empfehlen. Preis pro Quartal 25 Pfg. ohne Bestellgeld. (Post-Preisliste: Nr. 1927.)

Fulda, im Septbr. 1879.

Verlag der „Fuldaer Actiendruckerei."

Preise

von

Carl Wasserburger,

23, Crefelderstraße 23.

Wiederverkäufern billiger.

Roh. Java-Caffee pr. Pfd.	90—140	Pfg.	
Gebrannter " " "	75—150	"	
Hutzucker im Hut per Pfd.	43	Pfg.	
ditto in Stücken " "	45	"	
Würfelzucker feinster " "	45	"	
Bei 5 Pfd. Abnahme " "	44	"	
Stampfzucker rein " "	44	"	
Bei 5 Pfd. Abnahme " "	43	"	
Farin weiß " "	40	"	
ditto braun " "	36	"	
Bei 5 Pfd. Abnahme " "	34	"	
Farin gelb " "	38	"	
Bei 5 Pfd. Abnahme " "	36	"	
Candis hellweiß " "	54	"	
Bei 5 Pfd. Abnahme " "	50	"	
Corinthen Cephalonien " "	35	"	
Bei 5 Pfd. Abnahme " "	34	"	
Rosinen dicke " "	42	"	
ditto kleine " "	42	"	
Gemüsenudeln " "	35	"	
Suppennudeln " "	35	"	
Suppensternchen " "	40	"	
Macaroni Ital. " "	45	"	
Perl-Sago " "	35	"	
Tapioca-Sago " "	40	"	
Bruchreis " "	16	"	
Tafelreis " "	20	"	
Apfelschnitzel " "	28	"	
Pflaumen süße " "	25	"	
Catb.-Pflaumen " "	50	"	
Obst-Gelée " "	45	"	
Rübenkraut dickes " "	14	"	
Baumöl per Liter	1,20	"	
Rüböl " "	64	"	
Petroleum " "	20	"	
Bei Abnahme von 10 Liter	18	"	

Alle andern Artikel zu bekannt billigen Preisen.

Gefällige Bestellungen werden pünktlich besorgt.

Neuerdings bedeutend verbesserte **Staub-** und **Wannmühlen,** sowie **Fruchtharfen** empfehle bestens. Probezeit bewilligt

Bernh. Freise, Neuß.

Ein großer gelber **Hühnerhund** auf den Namen „Tref" hörend, ist am Montag den 15. d. Mts., Abends 7 Uhr auf Bahnhof Neuß entlaufen. Wer denselben auf Station Neuß B.-M. zurückbringt oder Nachricht über denselben nach dieser Station macht, erhält eine gute Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Abonnements-Einladung
auf den

„Mülheimer Anzeiger".

Erscheint 3mal wöchentlich.

Standpunkt: **Centrum.**

Auf das demnächst beginnende neue Quartal erlauben wir uns zu zahlreichem Abonnement freundlichst einzuladen. Wir werden durch zuverlässige und schnelle Mittheilung der Tages-Ereignisse unsern Lesern ein übersichtliches getreues Bild aller Vorkommnisse auf dem Gebiete der Politik, des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft geben. Kurz, bündig, knapp und klar soll die Form sein, in welche wir unserer Berichte kleiden, und sie ermöglicht uns, nichts zu übersehen, was wesentlicher Natur ist.

Abonnementspreis durch die Kaiserl. Post bezogen M. 1.75.
Anzeigen pr. Zeile nur 10 Pfg.
Mülheim am Rhein, im September 1879.

Redaktion und Expedition.

Feinster Lebertbran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit Metall-Verschluss à 60 Pfg., M. 1,— und M. 1,50 Eisenhaltig per Fl. à M. 1,—.

A. J. Kamphausen in Neuss.
H. Röttgen in Neuss.
J. Gummersbach in Neuss.
Heinrich Mobis in Neuss.
H. Wilberz in Grevenbroich.

Mehrere 1000 Pfd. dicke **Backpflaumen** zu verkaufen.

Näheres bei Jos. Sünn, Station Bedburg.

Ein starkes **Dreirad** zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein gutes **Ackerpferd** zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.



Jeden Sonntag stehen **fette Ochsen** und **Kühe** bei mir auf Stall.

Math. Neidhöfer jr.,
Gastwirth in Neuß.

Frisch gebrannter, sowie alt gelöschter

Kalk

stets zu haben bei

Adam Viehmann,
Hammthor.

Gohrer Kirmes.

Sonntag den 21. und Dinstag den 23. d. M.

Ball.

Montag den 22. d. M.

Grosser Festball.

S. Hahn.

Ein **Untermahlknecht** auf ersten Oktbr. gesucht auf

Hoeningerwindmühle.

Ein erfahrener **Schmiedegeselle** findet sofort Arbeit bei

Joseph Hoenen, Elsen.

Ein starker **Brauerlehrling** gesucht in der Brauerei von

Franz Hermkes.

Ein **Mädchen** vom Lande mit guten Zeugnissen sucht Stelle.

Wo, sagt die Exp.

Lotterie

zur Vergrößerung der Pfarrkirche von Bickendorf b. Köln.

Bei 34000 Loosen 1000 Werthgewinne in ächtem Gold u. Silber, also auf je 34 Loose 1 Gewinn.

Loose sind zu **3 Mark** in der Expedition dieser Zeitung zu haben.